

Anne Engelhardt • Jakob Graf • Dorothea Schmidt •
Sandra Sieron • Jenny Simon*

Editorial: Feministische Ökonomiekritik

Feministische Debatten um den Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Das lässt sich anhand der veränderten Perspektiven zwischen unserem vor zehn Jahren erschienenen Heft zum *Materialistischen Feminismus* (Heft 174) und heute gut nachvollziehen: Damals diagnostizierten wir den Widerspruch, dass sich einerseits feministische und antifeministische Kämpfe und Auseinandersetzungen verschärfen, gleichzeitig aber das gesellschaftstheoretische Handwerkszeug, das zu ihrer Analyse herangezogen wurde, vorwiegend von eher kulturalistischen oder poststrukturalistischen gefärbten Zugangsweisen und liberalen Feminismen geprägt war. Häufig, so kritisierten wir damals, würde der Zusammenhang von Geschlecht und kapitalistischer Produktionsweise aus dem Blick geraten.

Wir finden heute eine andere Situation vor. Nicht erst im Kontext der Coronapandemie wurde deutlich, dass die krisenhafte gesellschaftliche Ungleichverteilung der Reproduktions- und Care-Arbeit als integraler Bestandteil von gesellschaftlichen Krisendynamiken verstanden werden muss (siehe Heft 197 zu *Krisen der Reproduktion*). Soziale Kämpfe spitzen sich vielerorts zu. Häufig wird vertreten, eine Ursache hierfür seien erweiterte Zugriffe auf weibliche Arbeitskraft, Selbstbestimmung und Körper; das führe dann zu neuen feministischen Widerständigkeiten. Stichworthaft genannt seien hier der Kampf um das Abtreibungsrecht in den USA, die Angriffe auf LGBTQI-Rechte, die Bewegungen gegen Femizide in Lateinamerika sowie die unterschiedlichen Streikwellen in der Pflege, Bildung und anderen Bereichen, die vor allem

* **Anne Engelhardt**  ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet am Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) an der Universität Duisburg-Essen zum Thema Logistik, soziale Reproduktion, Arbeitsschutz, Arbeitsrechten und Rechtskämpfen entlang der globalen Lieferketten. | **Jakob Graf**  ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Klimaresilienz der Universität Augsburg und ist Mitglied der Redaktion der Zeitschrift PROKLA. | **Dorothea Schmidt** war bis zu ihrer Emeritierung Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und ist Mitglied in der Redaktion der PROKLA. | **Sandra Sieron** hat Politische Theorie und Psychologie in Frankfurt am Main und Berlin studiert, forscht an der HU Berlin zur Politischen Ökonomie der Künstlichen Intelligenz und ist Redakteurin der PROKLA. | **Jenny Simon**  ist Politikwissenschaftlerin, Redaktionsmitglied der PROKLA und forscht zu Fragen der internationalen politischen Ökonomie mit besonderem Interesse für globale Finanzbeziehungen, die weltwirtschaftliche Rolle Chinas und die globale Wasserstoffwirtschaft.

auf die Reproduktion der Arbeitskraft ausgerichtet sind. Vor diesem Hintergrund wuchs in den letzten Jahren das Interesse an Ansätzen des materialistischen Feminismus.

Dies zeigt sich insbesondere an der häufig enthusiastischen Rezeption der *Social Reproduction Theory* (SRT), die im Wesentlichen Diskussionen aus den 1970er-Jahren wieder auf die Tagesordnung der theoretischen Debatte bringt. Gleichzeitig greift die feministische politische Ökologie Debatten aus dem Ökofeminismus auf, zu deren entscheidenden Wegbereiter*innen die kürzlich verstorbene Ökofeministin Maria Mies gehörte. Damit wurden wichtige Ansatzpunkte zu zeitgenössischen Analysen der Klimakrise und der damit verwobenen imperialen Lebens- und Produktionsweise aus feministischer Perspektive eingebracht. Die Perspektive einer gesellschaftlichen Totalität soll als strukturierendes Vermittlungsverhältnis für feministische Analysen wieder neu erschlossen werden. Gleichzeitig sind all diese Ansätze innerhalb der feministischen Diskussion umstritten.

Positiv ist aus unserer Sicht zu bewerten, dass die Kritik an patriarchalen Strukturen und Geschlechterverhältnissen mit einer spezifischen Analyse der mit ihnen vermittelten ökonomischen Verhältnisse und der Strukturlogik des Kapitals in Verbindung gebracht wird. In diesen Debatten nimmt die kritische Gesellschaftstheorie damit auch wieder einen zentralen Platz ein. Das so neu entstandene Feld der feministischen Ökonomiekritik ist widersprüchlicher und heterogener geworden: einerseits über die aktuelle Weiterentwicklung be-

stimmter Theorie- und Problemstränge, die die feministische Bewegung und die Frauen- und Geschlechterforschung durchziehen, und andererseits über die Erschließung neuer empirischer Felder.

In diesem Zusammenhang will die PROKLA 214 zur Klärung des Ökonomieverständnisses und der Ökonomiekritik innerhalb des feministischen Denkens beitragen. Die außerordentlich hohe Zahl an Einreichungen, die uns zu diesem Themenschwerpunkt erreichte, zeigt, dass am materialistischen Feminismus ein großes Interesse besteht, und dass es auch im deutschsprachigen Kontext ein starkes Bedürfnis danach gibt, feministische Ökonomiekritik und soziale Reproduktionstheorie zusammen zu diskutieren. Dies spiegelt sich in den Beiträgen in diesem Heft wider, die unterschiedliche feministische Diskussionstränge produktiv aufgreifen. Die verschiedenen Standpunkte, die hier vertreten werden, sind dabei auch Ausdruck inhaltlicher Spannungsverhältnisse in den gegenwärtigen Debatten.

Insbesondere bei Ansätzen aus der SRT wird die Dichotomie von Produktions- und Reproduktionsarbeit und die Bestimmung beider Sphären immer wieder neu theoretisiert, infrage gestellt oder verteidigt. Kritisch wird eingewendet, dass diese Dichotomie systematisch eine funktionalistische Argumentation impliziere, wie Katharina Hajek und Julia Dück schon in PROKLA 197 argumentierten. Außerdem fragt sich, welches Erklärungspotenzial sich daraus ergibt, Arbeit in »produktiv« und »reproduktiv« einzuteilen. Daran anschließende Debatten drehen sich schon seit vielen Jahren um die Sichtbarmachung von Ausbeutung,

um einen erweiterten Ausbeutungsbe-
griff und die Frage, ob auch unbezahlte
Reproduktionsarbeit Wert produziert.

Die Autor*innen in diesem Heft hal-
ten aus unterschiedlichen Positionen
zwar daran fest, dass im Kapitalismus
in seinem »idealen Durchschnitt« in
der Regel nur Lohnarbeit in der Pro-
duktionssphäre Mehrwert generiert
und dass dies in der Folge rein formal
zur Abwertung nicht-produktiver Ar-
beit führt. Auch sind sich die Beiträge
darüber einig, dass Arbeit nicht auf
Mehrwertgenerierung reduziert werden
und Reproduktionsarbeit nicht einfach
dadurch aufgewertet würde, indem sie
in die Wertgenerierung integriert wird.
Aber was daraus folgt, welche Rolle der
produktiven Arbeit, der Reprodukti-
onsarbeit sowie der »Totalität« des ka-
pitalistischen Verwertungsprozesses
zugesprochen wird, und welches innova-
tive Potenzial der SRT beigemessen
wird, darüber herrscht zwischen den
Beiträgen keine Einigkeit.

Irina Herb und *Sarah Uhlmann* set-
zen sich in dieser PROKLA mit kriti-
schen Einwänden zur SRT auseinander
und argumentieren, dass deren Stärke
vor allem auf drei Ebenen besteht und
weiterentwickelt werden kann: wenn
erstens nicht »Frauenarbeit« als ana-
lytischer Ausgangspunkt genommen
wird, sondern die allgemeinen Bedin-
gungen und Akteure der sozialen Re-
produktion; wenn zweitens begriff-
lich zwischen Reproduktion als einer
Sphäre unproduktiver Arbeit und, dazu
querliegend, Reproduktion als »Tätig-
keiten am Menschen« unterschieden
wird; wenn drittens gezeigt wird, dass
Formen der rassistischen, sexistischen
und kolonialen Unterdrückung struk-

turell mit der kapitalistischen Produk-
tion verbunden sind.

Auch *Tine Haubner* geht davon aus,
dass die Bedeutung reproduktiver Ar-
beit in einem weiteren Sinn zu verste-
hen ist, als wenn sie primär über ihre
Regenerationsfunktion für produktive
Lohnarbeit bestimmt wird. Vielmehr ist
sie diesseits wie jenseits der Kapitalak-
kumulation in Bezug auf die (Wieder-)
Herstellung menschlicher Arbeits- und
Lebenskraft in immer schon pluralen
Ökonomien zu fassen. Außerdem plä-
diert Haubner dafür, den Raum als
Analysekategorie in das begriffliche
Instrumentarium von Theorien sozi-
aler Reproduktion aufzunehmen. Nur
so könne die weltweite Zunahme sozi-
alräumlicher Ungleichheit und die da-
mit verbundene sozialräumliche Frag-
mentierung von Arbeit, also kapitalis-
tischer Produktion und Reproduktion,
erklärt werden.

Die zeitliche und räumliche Pers-
pektive zeigt, wie an logistischen Knoten-
punkten nicht nur der umkämpfte
Wert der Ware Arbeitskraft bezie-
hungsweise der Lohn im Mittelpunkt
von Arbeitskonflikten steht. Hier wird
ebenso vermehrt um Arbeitsschutz und
die Unversehrtheit des arbeitenden
Körpers gekämpft, wie *Anne Engelhardt*
in einer Fallstudie zum brasilianischen
und portugiesischen Flugsektor darlegt.
Sie bezieht sich dabei auf den Begriff
des »metabolischen Risses« sowie ei-
ner materialistischen Konzeption des
arbeitenden Körpers, wobei Ausbeu-
tung nicht auf die Werttheorie redu-
ziert, aber auch nicht davon getrennt
wird. Die damit verbundenen Konflikte,
die sowohl inhaltlich als auch räum-
lich jenseits des konkreten Tauschwer-

tes der Ware Arbeitskraft stattfinden, gelangten häufig nur als Fußnote in industriesoziologische oder gewerkschaftliche Studien. Durch neuere feministische Überlegungen werden sie aus ihrem Nischendasein zunehmend befreit. Es ist nicht neu, dass Klassenkämpfe ebenso den Reproduktionsbereich und den Arbeitsschutz betreffen. Aber dies wird bei Ansätzen der sozialen Reproduktionstheorie durch die Bedeutung der Klassenkämpfe auch für die Bildung von Allianzen zwischen unterschiedlichen Gruppen und ausgebeuteten Schichten stärker als früher hervorgehoben.

Auf der Basis des Ansatzes der feministischen *Labour Geography* präsentiert *Michaela Douth* eine Fallstudie zu Arbeiterinnen im Bekleidungssektor in Kambodscha. Dabei erweitert sie den Fokus auf die Arbeiter*innen in den globalen Produktionsnetzwerken, indem sie deren reproduktive Arbeit und die Räume, in denen sie verrichtet wird, in die Analyse dieser Netzwerke einbezieht. Die »Globalen Produktionsnetzwerke« werden demnach in »Globale Re-Produktionsnetzwerke« modifiziert. Darüber zeigt *Douth*, dass die Arbeiter*innen, die in globalen Produktionsnetzwerken tätig sind, bei ihrer Arbeit nicht (nur) um die Höhe der Löhne kämpfen, sondern ebenso um die Betreuung ihrer Kinder sowie deren Gesundheit und Bildung.

Während in all diesen Beiträgen – sei es global oder sei es exemplarisch für bestimmte Länder – von einer mehr oder weniger ausgeprägten Funktionalität des Reproduktionssektors für die mehrwertschaffende Produktion ausgegangen wird, hinterfragt *Jakob Graf* die

dabei stets stillschweigend unterstellte weltweite Dominanz von Lohnarbeit. Er wirft einen Blick auf den Globalen Süden und bezieht sich auf neuere Diskussionen zur *surplus society*, wonach große Teile der Weltbevölkerung nach wie vor kaum als Lohnabhängige in den globalen Kapitalismus integriert sind, sondern ihr Überleben in Formen prekärer oder informeller Selbständigkeit organisieren. Er vertritt, dass für ein Verständnis der Konflikte um soziale Reproduktion im Globalen Süden die Rolle des »bedarfsökonomischen Sektors« thematisiert werden muss. Das eröffnet auch eine andere Perspektive auf die Rolle öffentlicher Güter und sozialer Infrastrukturen und damit einhergehender gesellschaftlicher Konflikte.

Dieses breite Themenspektrum weist auf ein weiteres Spannungsverhältnis hin: entweder die Nord-Süd-Beziehungen aus der Sicht des Südens stärker in den Fokus zu rücken, um sie von eurozentristischen Blicken und Konzepten zu lösen, oder aber eher auf die Entwicklungen des Südens als Spiegel des Nordens zu fokussieren, wie es auch der Bielefelder Ansatz um und mit *Maria Mies* vornahm. Denn, wie *Stefanie Hürtgen* in ihrem Beitrag argumentiert, nehmen trotz der eklatanten Unterschiede zwischen beiden Räumen in den westlichen Wirtschaftsregionen prekäre Arbeitsverhältnisse, Armut und kriegerische Auseinandersetzung zu, beziehungsweise waren sie in mehr oder weniger stark ausgeprägter Form immer auch vorhanden. Durch die tendenzielle Globalisierung von Sorgearbeit und die Zunahme zirkulärer Migration zwischen ärmeren und wohlhabenderen Regionen in pre-

kären Sektoren wie Pflege, Landwirtschaft, Bau und Logistik verschränken sich die Nord-Süd-getrennten Räume noch mehr und Lebensrealitäten verlaufen verstärkt neben- und miteinander. Kritik übt Hürtgen beim Bielefelder Ansatz daran, dass Lohnabhängige aus der Theorie zunehmend ausgeklammert wurden. Ihr fehlt eine Antwort darauf, wie sich angesichts der strukturellen Trennungen von Nord-Süd, Ethnien, Arbeitsbedingungen, Diskriminierung, Abwertung etc. so etwas wie ein gemeinsamer, transnationaler Kampf der »globalen Sisterhood« gegen das kapitalistische System herausbilden könnte.

Viele der hier vorgestellten Überlegungen oder der ihnen in den letzten Jahren vorangegangenen Debatten haben auch in die Wirtschaftswissenschaften Eingang gefunden, sind dort allerdings – insbesondere in der Volkswirtschaftslehre – vom Mainstream bisher an den Rand gedrängt worden. *Judith Derndorfer, Tamara Premrov, Jana Schultheiß, Eva Six und Daniel Witzani-Haim* geben einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der feministischen Ökonomik und erläutern, warum ihnen das Fachgebiet nach wie vor als frauenfeindliche Disziplin erscheint, wie es sich in Österreich entwickelt hat, und wie eine feministische Perspektive auf Wirtschaftspolitik gelingen könnte. Die Autor*innen sind darüber hinaus an einem Heft der österreichischen Zeitschrift *Kurswechsel* beteiligt, das im März dieses Jahres unter dem Titel »Feministische Ökonomie – progressive Krisenantworten« erscheint.

Insgesamt wird die Frage nach feministischen Widerständigkeiten in den Beiträgen größtenteils nur impli-

zit aufgeworfen. Zugleich ist jeder Beitrag von der Einsicht geprägt, dass die Ermöglichung und Mobilisierung von größeren Allianzen und Kämpfen gegen die kapitalistische Zerstörungsgewalt dringender ist denn je. Einigkeit besteht unter den Wissenschaftler*innen, die Ansätze sozialer Reproduktionstheorien verwenden, dass weder die Produktions- und Arbeitsbedingungen des Globalen Nordens noch Konzepte wie die Lohnarbeit global verallgemeinerbar sind und auch die Entwicklungen einzelner Regionen sich aufgrund der gegenseitig abhängigen Strukturen nicht ohne Weiteres auf die jeweils andere übertragen lassen. Eine Dezentrierung von Konzepten wie Lohnarbeitsmodell, »Fortschritt« und »Entwicklung« ist dabei methodische Grundlage.

Des Weiteren besteht Konsens darüber, dass es bei feministischer Ökonomie und bei spezifischen Ansätzen sozialer Reproduktionstheorien nicht darum geht, lediglich formal eine breitere Konzeption zu Unterdrückung oder Gleichstellungsfragen von »Frauen« oder »Frauenarbeit« zu entwickeln. Vielmehr versuchen die Ansätze, kritische Gesellschafts- und Wissenschaftstheorien grundlegend zu hinterfragen und auf Einseitigkeiten oder fehlende Strukturzusammenhänge hinzuweisen. Angestrebt wird also das »Ganze« oder eine »ganzheitliche« Theoretisierung kapitalistischer Gesellschaften. Das bedeutet zugleich, auf weiße Flecken und Unsichtbarmachungen hinzuweisen und so nicht nur empirische, sondern auch theoretische und methodische Schwächen kritischer Theorien zu offenbaren. Feministische Ansätze sind davon ebenso wenig immer frei.

PROKLA ABO

Wer die PROKLA für sich oder als Geschenk abonnieren möchte, findet ein Abo-Formular auf der Website des Verlages:

www.beritz-fischer.de/prokla-abo

Eine Abo-Prämie können Sie sich aus diesen Titeln auswählen (wenn Sie per SEPA-Lastschrift zahlen, sogar zwei!):



Jens Renner: **Neuer Faschismus?** Der Aufstieg der Rechten in Italien • Nina Scholz:

Die wunden Punkte von Google, Amazon, Deutsche Wohnen & Co. • Au Loong-Yu: **Revolte in Hongkong** • Robin Hahnel/ Erik Olin Wright: **Alternativen zum Kapitalismus** • Decio Machado/ Raúl Zibechi **Die Macht ergreifen, um die Welt zu ändern?**

Der PROKLA-Förderverein

Die PROKLA erscheint seit 1971 und bietet politisch engagierte sozialwissenschaftliche und ökonomische Analysen. Allein von den Verkaufserlösen kann sich die PROKLA nicht finanzieren, und in die Abhängigkeit von Parteien oder großen Verlagen wollte sie sich nie begeben. Deshalb wird die PROKLA von einem Förderverein herausgegeben, der »Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V.«, die jährlich in ihrer Vollversammlung die Redaktion der Zeitschrift wählt und die nächsten Themenschwerpunkte diskutiert.

Kritische Sozialwissenschaft kann nicht dem Markt überlassen werden. Ohne solidarische Strukturen und finanzielle Unterstützung sind Zeitschriften wie die PROKLA kaum möglich. Die finanziellen Beiträge der Vereinsmitglieder ermöglichen das Erscheinen der PROKLA, sie schaffen die Voraussetzungen für Kontinuität und Planbarkeit, wie sie für die Redaktionsarbeit unabdingbar sind. Wir freuen uns über weitere Mitglieder, regelmäßige Spenden oder einmalige Zuwendungen. Weitere Informationen teilen wir gerne per E-Mail mit (redaktion@prokla.de).

Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V. | Postbank Berlin | IBAN: DE17 1001 0010 0538 1351 00 | BIC: PBNKDEFF

BERTZ + FISCHER



Margit Mayer
Die US-Linke und die Demokratische Partei
Über die Herausforderungen progressiver Politik in der Biden-Ära
252 Seiten, 15 Fotos
Paperback, 10,5 x 14,8 cm
€ 12,- [D] / € 12,40 [A]
ISBN 978-3-86505-770-9

»Buch des Monats«
2/2023
Blätter für deutsche
und internationale Politik

Als Joe Biden im November 2020 die Präsidentschaftswahl gewann und eine Reihe progressiver Abgeordneter in den Kongress einzog, erhofften viele einen Aufbruch und neue Chancen für die amerikanische Linke. Vier Jahre später droht der Wiedereinzug von Donald Trump ins Weiße Haus. Das Buch erklärt, wie es soweit kommen konnte.

»Auf Basis einer breit gefächerten Literatur- und Medienrecherche untersucht die Autorin die ersten eineinhalb Jahre der Biden-Regierung sowie die Aktivitäten und Reaktionen der Linken. Ihr gelingt dabei eine bemerkenswerte und scharfe Analyse nicht nur des Zustands der Linken sowie ihrer Chancen und Grenzen, progressive Politik durchzusetzen, sondern auch der fragilen wie strukturell selektiven politischen Institutionen des Landes. Auch nimmt sie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick, die die Linke mehr spalten als zusammenführen.« (René Kreichauf, *Blätter für deutsche und internationale Politik*)